

focus

MITTWOCH, 3. NOVEMBER 2010

TAGBLATT 9



Comics Wilhelm Tell in Buchform

Der Comiczeichner Sandro Boller bringt seinen Online-Tell als Buch heraus. Allerdings hat auf dem europäischen Buchmarkt niemand auf den Mogelsberger gewartet. **zoom 16**

Kunst des Vermittelns

Tagblatt-Kunstkritikerin Ursula Badrutt Schoch erhält den Anerkennungspreis St. Gallens – eine kleine Lobrede. **seite 10**

Die Schönfärberin

Rosalina, die tatarische Grossmutter, beherrscht Alina Bronskys rasanten Roman mit ihrem übergrossen Ego. **seite 11**



Bild: fotolia

«Regelmässige Richtungswechsel werden die zukünftige Arbeitswelt prägen», sagt Susann Möhle-Hüppi.

ER & SIE

Der weibliche Bären-Urs

Der Urs ist jetzt ein Ursina. Die Rede ist von einem Bären, also einer Bäarin, wohnhaft im Tierpark Dählhölzli zu Bern. Bislang war die ganze Schweiz davon ausgegangen, dass es sich bei den beiden herzigen Bärlin Urs und Berna um zwei Männchen handelt. Weit gefehlt, wie nun eine Untersuchung zeigte. Die «penisartigen Strukturen» hätten sich bei genauerer Betastung als «sehr kräftige Klitoris» herausgestellt, heisst es in einer Mitteilung des Tierparks. Dem Parkdirektor ist die ganze Sache etwas peinlich. Darum sagt er wohl auch Dinge wie: «Man gehe davon aus, dass Mutter Björk das Geschlecht ihrer beiden Kinder von Anfang an richtig erkannt hat.» Davon gehen wir auch aus, schliesslich hat Bäarin Björk ihre Kinder auch nicht selber getauft, sondern zwei Sponsoren. (kaf)

LUST & FRUST

Houellebecq und der Sex

Wo der französische Autor Michel Houellebecq auftritt, ist ihm Aufmerksamkeit garantiert. Houellebecqs Bücher sind voll von Sex. Doch der Autor behauptet im Magazin «The Paris Review» glatt: «Ich bin nicht sicher, dass es in meinen Romanen so ungewöhnlich viele Sexszenen gibt.» Um ein paar Sätze später zu bedenken: «Ich verstehe zum Beispiel nicht, wie all die Lehrer überleben, mit diesen entsetzlich jungen Mädchen.» Vielleicht lässt sich darauf Michelle Houellebecqs Ziel ableiten: Er will alle seine Leserinnen befriedigen – literarisch, versteht sich. (phr)

Das Ende des Karriereplans

Gut ausgebildet – und trotzdem arbeitslos: Das ist heute keine Seltenheit mehr. Die Kosumgesellschaft stösst an ihre Grenzen. **Susann Möhle-Hüppi**, Geschäftsleiterin des Fachvereins Arbeit und Umwelt (FAU), warnt Arbeitnehmer vor dem Irrglauben, dass man mit geringem Aufwand alles erreichen kann. **Philippe Reichen**

Frau Möhle, «Ihr» Verein betreut gut ausgebildete Stellenlose. Wie stark spüren Sie die Folgen der Wirtschaftskrise?

Susann Möhle-Hüppi: Ich bin seit fünf Jahren beim FAU, seit zweieinhalb Jahren als Geschäftsleiterin, und habe nie erlebt, dass wir schon im Februar überausgelastet waren. Es gab Zeiten, da gab es ein Abklärungsgespräch und am Montag hat die Person schon bei uns begonnen. Aber heute ist jeder unserer 140 Plätze besetzt. Darüber hinaus beschäftigen wir stellensuchende Journalistinnen und Journalisten, die unser Magazin produzieren. Es freut mich aber, dass 60 Prozent unserer Leute nach ihrer Zeit bei uns wieder eine Stelle finden. Von diesen wiederum sagen 64 Prozent, sie hätten eine Wunschstelle gefunden.

Sie können nicht mehr Leute aufnehmen?

Möhle-Hüppi: Wir können laufend Interessierte aufnehmen, im Moment aber nicht von einer

Woche auf die andere, obwohl wir vom letzten auf dieses Jahr die Jahresplätze von 130 auf 140 und unsere Angebote erhöht haben. Trotzdem führen wir weiter Abklärungsgespräche durch. Motivierte Stellensuchende setzen wir auf eine Warteliste.

Wie lange dauert es, bis Stellensuchende einen neuen Job finden?

Möhle-Hüppi: Vor zwei Jahren lag der Durchschnitt bei einem halben Jahr, heute dauert es ein Jahr. Das Ziel ist, dass alle wieder eine Dauerstelle finden, die den jeweiligen Qualifikationen entspricht.

Das Thema der FAU-Tagung heisst «Arbeit in Zukunft». Unter anderem wird darüber diskutiert, dass sich das Modell der lebenslangen Tätigkeit bei einem Arbeitgeber und Durchlaufens einer Karriereleiter überholt hat: Wo sehen Sie Chancen, wo Risiken?

Möhle-Hüppi: Das Entscheidende ist: Jeder Arbeitnehmer kann sich und muss sich persönlich

weiterentwickeln. Er muss damit rechnen, einmal ganz etwas anders zu machen als zu Beginn seiner Berufskarriere. Jede und jeder ist ein Unternehmer und muss sich Fragen stellen, wie: Was kann ich gut? Was mache ich gerne? Was will ich wirklich erreichen in meinem Leben? Das sind Chancen.

Was ist mit den Risiken?

Möhle-Hüppi: Das Risiko ist natürlich, dass man immer weniger sagen kann: Das ist meine Karriere und dorthin führt sie. Es kann Brüche geben und zu Enttäuschungen kommen. Das bedingt ein Höchstmass an Eigeninitiative. Schwächere, die diese Eigeninitiative nicht aufbringen, sollten auf eine gewisse gesellschaftliche Solidarität zählen können.

Immer mehr Leute planen ihre Karriere nach dem Verdienst und fragen sich nicht, was ihnen gefällt.

Möhle-Hüppi: Die gibt es. Das muss jeder selbst mit sich aushan-

deln. Ich bin überzeugt, wenn jemand nur dem Geld nachstudiert, wird das über kurz oder lang nicht gut gehen. Im Moment sind die Boni der Bankangestellten in der Kritik. Ich rechne damit, dass es Anpassungen im Lohnsystem und der Kontrolle geben wird.

Welche Rolle spielen beim Thema «Arbeit in der Zukunft» die Schulen?

Möhle-Hüppi: Die Schulen sind besonders gefordert, aber auch die Eltern. Heute ist vieles selbstverständlich geworden: Aus Sicht eines Kindes beginnt das damit, von den Eltern überall hingefahren wird, diverse Hobbies haben kann. Das Konsumverhalten hat sich in den letzten Jahren enorm verändert. In den letzten Jahren gab es nur wirtschaftliches Wachstum. Jetzt kommt langsam die Erkenntnis: Nur Wachstum ist nicht möglich. Wir brauchen einen Wertewandel, auch für das Funktionieren unserer zukünftigen Arbeitswelt.

Sie gehen von einem Umbruch aus?

Möhle-Hüppi: Ja, und das hat Auswirkungen auf die Arbeit, die Erziehung und die Schule. Es geht um die Selbständigkeit zukünftiger Generationen und ihr Bewusstsein, dass man ohne einen gewissen Aufwand nicht alles haben kann.

Ist die Konsumgesellschaft für das Arbeitsleben eine Gefahr?

Möhle-Hüppi: Das Trügerische ist, dass man ohne grosse Anstrengung einiges erreichen kann. Bei der Arbeit ist das aber je länger je weniger der Fall. Es gibt Leute, die lernen einen Beruf, den es Jahre später nicht mehr gibt. Sie müssen sich neu orientieren. Ohne eine eigene Anstrengung geht das nicht.

Wird der Wertewandel erst mit einer Extremsituation möglich?

Möhle-Hüppi: Das Fatale ist heute die Leere bei vielen jungen Menschen. Das macht es schwieriger, die Kräfte wieder zu mobilisieren. Abgesehen davon sehe ich noch ein anderes Problem. Wir Schweizer haben ein extremes Sicherheitsbedürfnis. Wir wollen zu 150 Prozent abgesichert sein. Auch da ist ein Umdenken gefragt. Zukünftige Arbeitnehmer müssen bereit sein, mehr Risiken einzugehen.

Was sollten Berufseinsteiger heute wissen?

Möhle-Hüppi: Dass es Leute gibt, die einen Beruf gelernt haben, den es heute nicht mehr gibt. In der Arbeitswelt ist ein gewisses Mass an Flexibilität, aber auch Kreativität gefordert; von Vorteil ist, wenn ein junger Mensch früh versucht, seine eigene Einzigartigkeit zu entdecken und zu entwickeln.

Arbeit in Zukunft – Arbeitnehmer und Arbeitgeber diskutieren

Der Fachverein Arbeit und Umwelt (FAU) mit Sitz in Bern, Luzern, St. Gallen und Zürich betreut gutqualifizierte Stellensuchende und führt jedes Jahr einen FAU-Tag durch. Dieses Jahr findet er in St. Gallen statt. Morgen Donnerstag diskutieren am Gewerblichen Berufs- und Weiterbildungszentrum, Demutstrasse 115, ab 13.30 Uhr verschiedene Experten zum Thema «Arbeit in Zukunft». Die Veranstaltung ist öffent-

lich. An dem von Walter Eggenberger moderierten Podium beteiligen sich Ueli Mäder, Professor Universität Basel; Maria Huber, Gewerkschaftssekretärin VPOD Ostschweiz; Gudrun Sander, Vizedirektorin Ex. School of Management, Technology and Law, Universität St. Gallen; Kurt Weigelt, Direktor Industrie- und Handelskammer St. Gallen-Appenzell. (phr)

www.fau.ch



ZITAT

Durch den Humor wollen wir es den Zuschauern erleichtern, uns in die Kinder-Krebsstation zu folgen. Ein Ort, wo gestorben, aber auch gelacht wird.

Michael Schaerer
Regisseur von (siehe Seite 11)



Bild: Benjamin Manser

Susann Möhle-Hüppi, Geschäftsleiterin Fachverein Arbeit und Umwelt.